

**„Wenn die Propheten einbrächen durch die Türen der Nacht“  
Holocaustgedenken am 27. Januar 2017 in Halle  
Friedrich Schorlemmer**

Es ist gut, richtig und wichtig, dass Bundespräsident Roman Herzog, diesen besonderen Gedenktag ausgerufen hat - nicht zur Dauerselbstbezeichnung, sondern zur aufschreckenden Selbsterkenntnis und zum Gewinn eines geläuterten Selbstbewusstseins.

Wir brauchen erinnernde Vergegenwärtigung auch des Widerwärtigen, das wieder und wieder emotional berührt, abschreckt, aufschreckt, aufrührt, informiert, deprimiert oder trotz allem Mut macht, den Glauben an eine gute Zukunft des Menschengeschlechts nicht verdüstert; nicht verschweigend, dass der Mensch so gründlich vergessen kann, „dass er ein Mensch doch ist.“  
(Brecht)

Dieser Gedenktag, der Tag, an dem die Rote Armee 1945 das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit hat, erinnert nicht an erinnernswerte Licht- und Leuchtpunkte der deutschen Geschichte, sondern an den dunkelsten Punkt, damit es nicht wieder finster wird.

Wenn wir das Vergangene erinnern, dann machen wir uns bewusst, dass die Haut der Zivilisation dünn ist, sehr dünn und dass es eine ständige Aufgabe bleibt, uns für die Menschenrechte, für die Würde jedes Menschen, gleich welcher Abkunft einzusetzen.

Wir haben keine Sicherheit, dass Vergleichbares sich nie wiederholt. Nicht in unserem Land, nicht für andere Völker. So viel an uns ist, lasst uns alles tun, dass wir nie wieder rassistisch, mörderisch, kriegstreiberisch werden und nie wieder Menschen wie Hitler, Himmler, Heydrich und Höß, Eichmann, Frank und Kaltenbrunner die deutschen Geschicke in eine unvorstellbare Menschheitskatastrophe führen.

Heut ist zuerst zu denken an die vielen Opfer.

Dann sind auch die Täter zu benennen, die mitten aus unserem Land und Volk, von überall her kamen, sich dem Verführer und seiner Demagogie

angeschlossen oder unterworfen und die Welt mit einem unvergleichlichen Raub- und Vernichtungsfeldzug überzogen hatten.

Es gibt andere Tage, an denen wir uns erinnern können an das, was diese Kulturnation in der Mitte Europas an Gutem, Förderlichen, Lebenswürdigem eingebracht hat, wo wir erinnern können an einzelne, herausragende Personen und ihr Werk, wie Cranach und Caspar David Friedrich, an Beethoven und Schumann, Kant und die Brüder Mann, an Guericke und Röntgen, an Max Planck und Albert Schweitzer, an die Geschwister Scholl und Dietrich Bonhoeffer.

Und wir leben trotz des verheerenden Zweiten Weltkrieges in einem unglaublich schönen Land. Und wir haben das Glück gehabt - wir, die jetzt Lebenden - über 70 Jahre ohne Krieg und ohne lange Armut leben zu können.

Es gehört zu unserer Reife, zu unserer schmerzlichen Selbsterkenntnis, zu unserer Erinnerungs- und Mahnstättenkultur, dass wir schließlich zu Schulderkenntnissen und zu Schuldbekennnissen ohne relativierend-selbstentschuldigendes Wenn und Aber gelangt sind - ohne je zu vergessen, dass zu unserem Volk und Land eben auch die Villa am Wannsee 1942 gehörte und die brennenden Synagogen all überall 1938 sowie die millionenfache Vernichtung unserer jüdischen Mitbürger gehören.

Wir haben zudem das unverdiente Glück erleben dürfen - ja Glück! -, dass Überlebende uns inzwischen nicht mehr mit Hass, Abwehr und Misstrauen begegnen, sondern uns ihre Hand verzeihend - nicht vergessend - hingehalten haben - unter einer Voraussetzung:

Dass wir erinnern, was gewesen ist und uns zumuten zu erkennen, welches Grauen von Deutschen und im Namen Deutschlands ausgegangen und nie mehr von uns wegzukriegen ist, auch wenn wir Nachgeborenen nicht persönlich schuldig sind, so tragen wir doch als Volk bleibende Verantwortung.

In den zurückliegenden sieben Jahrzehnten konnte das (Selbst-) Vertrauen wachsen, dass wir nicht wieder solche Abgründe aufreißen oder in sie zurückfallen, sondern uns auf der Grundlage unseres wunderbaren Grundgesetzes für Zivilität der Interessen- und Konfliktaustragung, für Völkerverständigung, für Gleichachtung aller Menschen, für den Schutz von Schwachen und Asylsuchenden, für gleiche Chancen für alle in unserem Land einsetzen.

Die humane Alternative für das dunkle Deutschland ist der Leuchtpunkt von Artikel 1 GG:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Und auch das vereinte Deutschland wurde nicht großsprecherisch, machte und macht andern Völkern nicht wieder Angst.

Erinnerung an das, was die wunderbare 15-jährige Anne Frank durchgemacht hat, bleibt wichtig und dass jede Generation neu von ihrem Tagebuch angerührt wird.

Erinnerung an die buchstäblich „verendeten“ und an die überlebenden Buchenwald-Häftlinge bleibt Mahnung und Erschütterung - ohne zu einer Erinnerungsroutine zu verfallen.

Nahe geht auch, wie Stéphane Hessel, Jorge Semprún, Fred Wander und andere menschliche Größe nach der unerträglichen Erniedrigung zeigten. Immer wieder erschauern wir vor dem, was Menschen Menschen antun konnten.

Hier in Halle war der "Rote Ochse" abschreckender Ort schlechthin, weil wir wussten, worüber kaum jemand redete: Dass dies eine faschistische Hinrichtungsstätte gewesen war und nach 1945 ein berüchtigtes Gefängnis, das die neuen Machthaber mit stalinistisch Gewaltmethoden führten.

Filme haben tiefe Eindrücke hinterlassen, wo das nicht Darstellbare und nicht Nachspielbare, das Bös-Monströse so in Filmen umgesetzt wurde, dass schmerzliche Erkenntnisse zu einem Umdenken und zum Mut führten, dem vergangenen Grauen ins Auge zu sehen.

Da sind immer wieder zu nennen Zeitzeugen, Bücher, Filme, durch die uns das unbegreifliche Geschehen nahegebracht wurde und nahegegangen ist.

Faktenwissen reicht nicht und bleibt doch notwendig.

Das emotional Berührende braucht hernach rationale Durchdringung und umfassendes, differenzierendes Wissen, bis es zur persönlichen Wachheit führt, dem Unmenschlichen nie wieder rassistisch oder völkisch mit Überlegenheitsposen zu verfallen.

Der Geschichtslehrer Björn Höcke bräuchte dringend Nachhilfeunterricht - sowohl was seine Gedanken wie auch seine Sprache anlangt, hatte er doch eine „erinnerungspolitische Wende um 180°“ gefordert und von Weizsäckers Rede von 1985 als „Rede gegen das eigene Volk“ bewertet. Als skandalbegieriger, die Öffentlichkeit mit gezielten Provokationen aufmischender AfD-Vorsitzender Thüringens wetterte Höcke sehr laut, dass wir Deutschen das einzige Volk seien, „das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt“ habe. Und dass wir nicht bloß immer an die 12 dunklen Jahre erinnern sollten, sondern auch an die 1000 Jahre, denn Deutschland habe „vielleicht mehr als jedes andere Volk auf der Welt Großes“ geleistet und betriebe nun „eine dämliche Bewältigungspolitik“. Muss die Demokratie das wirklich folgenlos aushalten?  
Wohlgemerkt: Großes...mehr als jedes andere Volk hätten wir geleistet.

1945 liegt gefühlsmäßig weit zurück. Aber es gibt noch Zeitzeugen, die ohne Hass, aber mit immer wieder erneuter Erschütterung von dem erzählen, was sie durchlitten haben und was sie bis in die Träume verfolgt. Ich darf Ihnen einfach etwas aus meiner persönlichen Erlebnisperspektive vortragen.

Da sitze ich in Tel Aviv in einem Hotel, ein älterer Herr am Nachbartisch beobachtet mich und kommt an meinen Tisch und fragt höflich, ob er sich zu mir setzen könne. Dann erzählt er mir, dass er Auschwitz überlebt habe. Aber er wolle mir sagen, dass er mir dafür nicht die Schuld zuschiebt, zumal er nicht glauben kann, dass ein Volk böse sein kann, das solche Musik hervorbringt. Deswegen müsse er einmal im Jahr vierzehn Tage nach Deutschland fahren, um Musik zu hören.

Auf die Frage wie er mit seiner Erinnerung psychisch an jenes entsetzlich,

unbegreifliche Grauen zurecht kommen kann, sagt er mir: "Am Tage schaffe ich es inzwischen ganz gut. Aber nachts in den Träumen, da kommt es alles wieder und ich wach öfter schweißgebadet auf." Das alles vertraut er mir an, weil er jemand sprechen möchte, der mit ihm die Heimat- die Herkunftssprache teilt.

Als 15-Jähriger war ich wohl wie alle, die im sowjetisch besetzten Deutschland gelebt haben, in Buchenwald, oberhalb unseres lieblichen Klassiker-Lebensortes Weimar. Mir ging nahe, was dort Menschen "nackt unter Wölfen" durchgemacht haben. Und ich stand bewegt vor der Zelle des KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann und des Pfarrers Paul Schneider. Beide dort umgebracht.

Ebenso unvergesslich bleibt mir eine Begegnung hier in Halle, als ich im Oktober 1962 in der "Goldenen Rose" mit meinem damaligen Kommilitonen Peter Marr saß und wir uns über die Hebräische Sprache unterhielten. Ich lernte gerade im Intensivkurs Hebräisch. Er hatte es schon hinter sich. Uns saß ein älterer Herr gegenüber und rauchte eine Zigarette nach der anderen. Er trug eine sehr dicke Brille, hatte etwas verlederte Haut und schwieg. Lächelte uns aber an, beobachtete uns und hörte offenbar genau auf unser Gespräch. Nach einer Weile fasste er in seine linke Rocktasche und nahm einen gelben Stern heraus und legte ihn still auf den Tisch. Seinen Judenstern.

Langes betretenes Schweigen. Er trug ihn offenbar immer mit sich. Er konnte sich selber nicht von diesem erzwungenen Makel, der über ihn gekommen war, lösen und wollte wohl uns klarmachen: es gibt noch Menschen, die das erlebt, erlitten und auch überlebt haben.

Aus dieser Begegnung mit Max Abramowitz wurde Freundschaft.

Er erzählte uns, wie er als Häftling zunächst aus Sachsenhausen nach Theresienstadt verbracht worden war, wo seine Eltern gelebt hatten, bald nach Auschwitz abtransportiert und dort umgebracht wurden.

Nach der Befreiung wurde Max „Kommandant“ des KZ Theresienstadt. Die überlebenden Menschen wussten nicht, wohin sie in der endlich erfahrenen Freiheit ziehen sollten.

Sie waren von niemandem erwartet worden, jene displaced persons - Menschen ohne einen Platz, wo sie hätten hingehen können im Mörderland. Max konnte wieder nach Halle zurück, schloss sich wieder der KPD, dann der SED an. Er blieb auch Kommunist, nicht zuletzt, weil es vor allem Kommunisten gewesen waren, mit denen er zusammen als Jude gelitten hatte. So nahe war mir 18-Jährigem noch nie das gekommen, was wir inzwischen Holocaust nennen.

Ich kann nicht vergessen, dass ich bei meinem ersten Polen-Besuch 1972 in Lublin war und von dort aus im Vernichtungslager in Majdanek, wo ich an einer Baracke vorbeigekommen bin, vollgestopft von oben bis unten mit Kinderschuhen.

Wer hier im Osten groß geworden ist, der hat die "Kinderschuhe aus Lublin" gelesen oder gar gelernt. Der letzte Vierzeiler aus diesem Gedicht von Johannes R. Becher:

Der Kindermord ist klar erwiesen.

Die Zeugen all bekunden ihn.

Und nie vergess ich unter diesen

die Kinderschuhe aus Lublin.

Ein Student aus Merseburg übersetzte uns, was ein Stadtführer in Lublin berichtete, als er uns die Kellerräume des Schlosses zeigte, wo die polnische Intelligenz und Oberschicht umgebracht...qualvoll ersäuft worden war. Dieter rannte die Stufen schluchzend nach oben, vermochte keinen einzigen Satz mehr zu übersetzen. Mir unvergesslich!

Wir haben auch in unserem jungen Land Sachsen-Anhalt viele Orte, an denen erinnert werden kann und erinnert wird: etwas an die Todesmärsche 1945, an die vielen Opfer unter den sogenannten Fremdarbeitern, an die gefangenen Russen, Polen, Franzosen oder der europäischen Juden.

An vielen Orten unseres Landes wird erinnert an die Todesmärsche 1945, besonders an die Isenschnibber Feldscheune bei Gardelegen, wo 1016 Häftlinge ermordet wurden.

Da macht Arbeit nicht „frei“ – wie es zynisch in der Toreinfahrt hieß – sondern sie führte systematisch zu Entkräftung, Auszehrung und zum Tode. Erschütternd die Stollen, die im Harz in den Schiefer geschlagen wurden, wo ungezählte KZ-Insassen schufteten mussten und ihr Leben ließen für den Bau der „Wunderwaffe“ V 2 Wernher von Brauns.

Wer heute unser wunderbares Quedlinburg besucht und dabei auch diesen wunderbaren romanischen Raum der Stiftskirche wahrnimmt, der kann und darf nicht vorübergehen daran, dass Heinrich Himmler - H.H. = SS = Heil Hitler – sich dort zum neuen, geradezu wieder auferstandenen Heinrich I. fühlte, seine selbstvergottenden Zeremonien und germanischen Rituale abzog, nachdem alle christlichen Symbole aus dieser Kirche entfernt und das Ganze auf eine erschreckende Weise „germanisiert“ worden war. Der Schlüssel wurde der Kirche entrissen.

Himmler inszenierte 1936 pompös den 1000-jährigen Todestag von Heinrich I., sah sich selbst als Wiedergeburt des deutschen Königs Heinrich I., inmitten der sogenannten Geisteselite an der Kultstätte der germanischen Ahnen. Freilich bekannte H.H. dort auch:

Ich muss zum Schluss ein für unser Volk tieftrauriges und beschämendes Bekenntnis ablegen: Die Gebeine des großen deutschen Führers ruhen nicht mehr in ihrer Begräbnisstätte.

Wo sie sind, wissen wir nicht. Wir können uns nur Gedanken darüber machen...

Dieses einstmalige Grab, auf dem seit Jahrtausenden von Menschen unseres Bluts bewohnten Burgberg mit der wunderbaren aus sicherem germanischen Gefühl heraus geschaffenen Gotteshalle soll eine Weihestätte sein, zu der wir Deutschen wallfahrten, um König Heinrichs zu gedenken, sein Andenken zu ehren und auf diesem heiligen Platz im stillen Gedenken uns vorzunehmen, die menschlichen und Führertugenden nachzuleben, mit denen er vor einem Jahrtausend unser Volk glücklich gemacht hat, und um uns wieder vorzunehmen, dass wir ihn am besten dadurch ehren, dass wir den Mann, der nach tausend Jahren König Heinrichs menschliches und politisches Erbe wieder aufnahm, unserem Führer Adolf Hitler für Deutschland, für Germanien mit Gedanken, Worten und Taten in alter Treue dienen.

Und was waren die Perspektiven nach vierjährigem Krieg?

Es gibt eine Tonaufnahme der Rede von Heinrich Himmler in der Universität in Charkow 1943, gehalten vor ausgesuchten SS-Offizieren:

Meine SS-Führer ... Hier im Osten liegt insgesamt die Entscheidung. Die Festung Europa mit ihren Grenzen, die wird, solange es notwendig ist und muss, solange es notwendig ist, eisern gehalten werden.... Hier im Osten ist die Entscheidung, dass wir diesen russischen Gegner, dass wir dieses 200-Millionen-Volk der Russen, dass das eben militärisch, blutig, mengenmäßig vernichtet und ausgeblutet wird.... Wir haben sicherlich gedacht, dass wir den Russen in Material zunächst kaputtkriegen können. Ich habe die feste Überzeugung, dass wir ihn in Menschen kaputt bekommen. Es sind 200 Millionen...

wie nehmen wir den Russen am meisten - tot oder lebendig - Menschen weg. Indem wir sie totschiagen oder indem wir sie in die Gefangenschaft führen und wirklich der Arbeit zuführen...

200 Millionen vernichten!!!! Die Festung Europa verteidigen...

Ich wiederhole:

Die Haut der Zivilisation ist dünn. Wer sich als Glied einer „Rasse“ höherrassig fühlt, verliert bald die Skrupel gegenüber „Minderrassigen“.

Wem der Krieg als „Vater aller Dinge“ erscheint, kann auch gewissenlos emotionslos Feinde abmurksen.

1976 reiste ich mit Studenten aus Merseburg und Jugendlichen und Studenten aus Köln durch Polen. Wir genossen die Schönheit des Landes und stellten uns unserer deutschen Geschichte, der man nicht ausweichen kann, ob man nun nach Gdansk und von dort aus nach Stuttwo, ob man nach Krakow und von da aus nach Auschwitz fährt.

Dort hatte ich die Aufzeichnungen von Rudolf Höß, dem Lagerkommandanten, gelesen und konnte hernach nicht einschlafen und nachdem ich eingeschlafen war, verfolgten mich Schreckensträume.

Und vor einigen Wochen bat ich meine Mitarbeiterin, etwas aus dem Höß-Tagebuch abzuschreiben. Sie kam erblasst und gab mir entsetzt zurück, was sie hatte abschreiben müssen.

Pervers: Unmittelbar neben dem Vernichtungslager stand die Villa der Familie Höß mit den Sandkästen für die ahnungslosen Kinder.

In Höß steckt etwas von verfehlter Grundausrüstung aus der -deutschen - Erziehung. Da heißt es bei ihm:

Von Jugend auf zu unbedingtem Gehorsam, zu peinlichster Ordnung und Sauberkeit erzogen, fiel es mir hinsichtlich dieser Dinge nicht besonders schwer, mich in das harte Zuchthausleben einzufügen. Gewissenhaft erfüllte ich meine mir genau vorgeschriebenen Pflichten, machte meine geforderte Arbeit, meist mehr, zur Zufriedenheit der Werkmeister und hielt meine Zelle stets musterhaft sauber und in Ordnung, so dass selbst die böswilligsten Augen nichts zur Beanstandung finden konnten.

Über die Tötung der russischen Kriegsgefangenen an und für sich machte ich mir damals keine Gedanken. Es war befohlen, ich hatte es durchzuführen.

Wie können Menschen nur solche Gehorsamsbindungen hineingeraten? Durch Ausschaltung jeder eigenen Gewissensregung, jedes Mitempfindens und in zwanghafter Gehorsamsleistung. Er überwachte als Lagerkommandant persönlich die Verbringung der in Viehwagen antransportierten Massen von Juden:

Machte sich Unruhe bemerkbar, so wurden die Unruheverbreiter unauffällig hinter das Haus geführt und dort mit dem Kleinkalibergewehr getötet, das war von den anderen nicht zu vernehmen. Auch das Vorhandensein des Sonderkommandos und dessen beruhigendes Verhalten besänftigte die Unruhigen, die Ahnenden... Wichtig war vor allen Dingen, dass bei dem ganzen Vorgang des Ankommens und Entkleidens möglichst größte Ruhe herrschte. Nur kein Geschrei, kein Gehetze.

...ich durfte nicht die geringste Rührung zeigen. Ich musste alle Vorgänge mitansehen. Ich musste, ob Tag oder Nacht, beim Heranschaffen, beim Verbrennen der Leichen zusehen, musste das Zahnausbrechen, das Haarabschneiden, all das Grausige stundenlang mitansehen. Ich musste

selbst bei der grausigen, unheimlichen Gestank verbreitenden Ausgrabung der Massengräber und dem Verbrennen stundenlang dabeistehen. Ich musste auch durch das Guckloch des Gasraumes den Tod selbst ansehen, weil die Ärzte mich darauf aufmerksam machten.

Gehorsam braucht als Korrektiv die auf Eigenverantwortung beruhende Gewissensinstanz. Und die Gewissensinstanz braucht Maßstäbe.

Und es braucht Menschen, die miteinander einstehen gegen gewissenloses, menschenverachtendes, den Stärkekult preisendes Denken und Verhalten. Auschwitz bleibt ein Stachel im Fleisch unserer Geschichte.

So etwas wie Auschwitz kommt nicht wieder,  
weil – und solange! – wir alle dafür einstehen und uns gegenseitig immer wieder bewusst werden, was auf dem Spiel steht – und gewiss sind,  
dass wir diesen Kampf um Mitmenschlichkeit gewinnen.

Lächelnd. Zivilcouragiert. Wachsam.

Mich ermutigt der Lebensweg des Buchenwaldhäftlings Stéphane Hessel, der sofort nach 1945 alles daran setzte, dass es zu einer „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ auf globaler Ebene käme, der bis zum Schluss für Demokratie und Menschenrechte gekämpft hat, zumal noch in hohem Alter mit seinen kleinen Flugschriften an die Jugend heute:  
„Empört Euch!“, „Engagiert Euch!“, „Vernetzt Euch!“.

Unvergesslich, hoffnungsstiftend für mehrere Generationen Anne Frank, die 1944 notierte:

Es ist ein Wunder, dass ich nicht alle Erwartungen aufgegeben habe, denn sie scheinen absurd und unausführbar. Trotzdem halte ich an ihnen fest, trotz allem, weil ich noch immer an das Gute im Menschen glaube. –

(Tagebuch, Samstag 15. Juli 1944)

Ich erinnere mich, mit welcher Bewegung, ja Erschütterung, ich las, was Elie Wiesel, auch ein gerade noch Überlebender, geschrieben hatte:

Ein Volk, das Goethe und Schiller, Bach und Beethoven hervorgebracht hat, entschloss sich plötzlich, seinen nationalen Genius in den Dienst des Bösen

zu stellen und dessen finsterner Macht ein Denkmal mit Namen Auschwitz zu setzen. Eine Gemeinschaft, die wie nur wenige Kultur und Bildung bereichert hat, stellte plötzlich Kultur und Bildung, ja die Grundlagen menschlichen Zusammenlebens in Frage...

Es waren Menschen, die es errichteten, erdachten, planten. Menschen haben es geleitet, erbaut, gerechtfertigt. Und was diese Menschen anderen Menschen angetan haben, muss künftige Generationen beschäftigen, Ihre und die meine und die kommenden. Nach Auschwitz ist selbst die Hoffnung noch voller Qual. Aber nach Auschwitz ist Hoffnung notwendig. Wo ist sie zu finden? Ich glaube, man kann sie, man muss sie allein im Erinnern finden... Wird Terror unser ewiger Begleiter sein? Der Terrorismus muss entlarvt, entromantisiert und geächtet werden, wollen wir nicht zusehen, wie er sich weiter ausbreitet...

Ich bin beunruhigt. Wir sind es alle. Wir alle sitzen in dem Zug, der dem Abgrund entgegenrast. Wenn wir nicht sofort die Notbremse ziehen, wird es zu spät sein.

Soweit Eli Wiesel, der im vorigen Jahr gestorben ist.

Ja, erinnern ist Arbeit, ist schwerste Arbeit an sich selbst und kann nur dann zugleich zukunftsweisend und hoffnungsvoll werden, wenn wir einander versichern, dass wir dafür einstehen - miteinander - dass so etwas bei uns nicht wieder geschieht - und dass auch nicht politisch-moralisch irre Menschen wieder politische Macht bekommen - wie jener demagogische Geschichtslehrer, der wiederholt süffisant von den "tausend deutschen Jahren" spricht und für Deutschland von weiteren tausend Jahren. Und das „Völkische“ überlagert - sich harmlos gebend - das Patriotische.

Menschen wurden in der Menschheitsgeschichte seltener als Menschen gleich geachtet, gleich gewürdigt, gleich bewertet, sondern sie wurden als Aus- und Abgegrenzte, Lebensunwerte, Minderwertige behandelt und unterdrückt.

Wir stehen vor den noch kaum kalkulierbaren Herausforderungen der Globalisierung, der Gewalt- und Armutsmigration, der religiösen oder nationalistischen Regression, des so schwer fassbaren, weltweit gefürchteten Terrorismus...

Jede - jede! - nationalistische Verengung ist von Übel.

Mich beschleicht bisweilen der Verdacht, die Parole „Deutschland zuerst“ würde auch bei uns mit demagogischer Kraft die Hälfte der Wähler überzeugen können.

Wir können nicht sicher sein, dass uns das Grauen nicht wieder ereilt, das nationalistische Gefühle zu einer nationalistischen „Wiedergeburt“ werden. Aber wir können etwas dagegen tun und das fordert heraus, zuversichtlich zu sein, nicht wie gebannt vor einer Gefahr da zu hocken und sich zurückzuziehen, sondern uns mutig, selbstbewusst, zivilcouragiert, all-täglich klarmachen und Klarheit gegenüber jedermann walten lassen, welch ein großes Gut unser Grundgesetz ist.

Und dass die Feststellung von Artikel 1, Absatz 2 unseres Grundgesetzes gilt! Weil die Würde des Menschen unantastbar ist, bekennt sich das deutsche Volk – nun wörtlich - „zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“.

Ja, dieses deutsche Volk bekennt sich in großer Mehrheit dazu und ist bereit, dafür einzutreten im Rahmen unserer Demokratie, im Rahmen einer europäischen Friedensordnung und im Rahmen der Verpflichtungen, die wir in den Vereinten Nationen mit anderen Völkern zusammen eingegangen sind. Darüber haben nicht nur „die da oben“ zu wachen, sondern auch jeder von uns, hier ganz unten, ganz all-täglich.

In diesem Jahr, in dem wir an 500 Jahre Reformation erinnern, ist auch zu erinnern an Befreiung des Einzelnen vom mächtigen Über-Ich einer zentralistischen Kirche, samt deren Selbstermächtigung zur Verbrennung von Ketzern und angeblichen Hexen.

Und es ist auch nicht zu verschweigen, dass es bei Martin Luther wie bei der großen Mehrheit der Deutschen - auch der Humanisten! – eine allgemeine Abwehr und Minderachtung der Juden, einen bösen, einen gewalttätigen Anti-Judaismus gab.

Luther hatte sich selbst die Frage gestellt:

Was sollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden?... dass man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich.

Ja, Luther sagte am Ende seines Lebens, in einer regelrechten Feindphobie, dass die Juden selber Schuld seien, denn sie würden ja Brunnen vergiften, heimlich morden, Kinder stehlen und sofort“.

Und man solle sie gleich wie Hunde behandeln und ihnen verbieten, unter uns zu arbeiten, zu hantieren und menschliche Gemeinschaft zu haben. Man täte Martin Luther aber Unrecht, wenn man dies in den Mittelpunkt des Erinnerns stellen würde.

Zugleich wäre es ganz unredlich, wenn wir diese dunkle Seite mit allen Folgen durch die Jahrhunderte in diesem Jubiläumsjahr unterschlägen.

Wir alle brauchen das Wissen um uns selbst als gefährdete Wesen. Wir sind Gefährdete - passiv und Gefährder – aktiv!

Wir als Menschen, die wir nur froh sein können, wenn wir nicht in Zusammenhängen groß geworden sind, in denen es zu den Lebensmaximen gehört, Menschen nach Herkunft ein- und abzuurteilen.

Wir sind zivilisierte Wesen auf Abruf. Es ist offen, ob wir doch noch einmal dazu kommen, das Menschengeschlecht und darin jeden einzelnen so im Blick behalten, dass das Wort brüderlich nicht altmodisch erscheint.

Meine sehr verehrten Mitbürger, wir haben keinen Grund vor den Aufgaben, die vor uns stehen, zu kapitulieren. Und wir können unser Land, - ohne die große Narbe blutigster Geschichte zu (ver-)leugnen, uns etwas zutrauen:

Und zwar etwas Gutes. Eindrücklich Brechts Kinderhymne 1949

Anmut sparet nicht noch Mühe

Leidenschaft nicht noch Verstand

Dass ein gutes Deutschland blühe

Wie ein andres gutes Land

Wie ein andres gutes Land! Wie ein andres gutes Land!

Ein wunderbares Land, das nicht vergisst,

dass es sich einmal auf unbegreifliche Weise mörderisch vergessen hatte.

Wir brauchen erinnernde Vergegenwärtigung auch des Widerwärtigen, das durchaus wieder und wieder emotional berührt, abschreckt, aufschreckt, aufrührt.

Wir brauchen miteinander in unserem Bundesland weiterhin eine gute angemessene Gedenkkultur – an das, was bedenkens- und bewahrens- und bewunderswert gewesen und geblieben ist und wir brauchen Erinnerung an das, was uns einen Schrecken einjagt und uns zugleich wach macht gegenüber jedem antihumanen, antiaufklärerischen, feindbild- und vorurteilsbezogenen, reaktionären oder neonazistischen Denken, Fühlen, Sprechen und Wollen.

Die überlebende Jüdin, die Friedens- und Literaturnobelpreisträgerin Nelly Sachs schärft uns ein:

Wenn die Propheten einbrächen  
durch Türen der Nacht  
mit ihren Worten Wunden reißend  
in die Felder der Gewohnheit

...

Wenn die Propheten einbrächen  
durch Türen der Nacht  
und ein Ohr wie eine Heimat suchten –

Ohr der Menschheit  
du nesselverwachsenes,  
würdest du hören?

Wenn die Stimme der Propheten  
Auf dem Flötengebein der ermordeten Kinder  
blasen würde,  
die vom Märtyrerschrei verbrannten Lüfte  
ausatmete –  
wenn sie eine Brücke aus verendeten Greisenseufzern  
baute –  
Ohr der Menschheit

Du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes,  
würdest du hören?

Wenn die Propheten aufständen  
in der Nacht der Menschheit  
wie Liebende, die das Herz des Geliebten suchen,  
Nacht der Menschheit  
würdest du ein Herz zu vergeben haben?

----- JA -----